

## Unabhängig – aber nicht frei

### *Vom Umgang mit dem Geistesleben in arabischen Ländern*

*Das zwanzigste Jahrhundert war in der arabischen Welt zäsiert durch eine Reihe von Fatwas und Prozessen gegen Literaturschaffende und Intellektuelle. Die Repression scheint sich unvermindert fortzusetzen; kaum ist in Ägypten der Aufruhr um eine der religiösen Orthodoxie nicht genehme Romanpublikation abgeklungen, erging der Aufruf zur Ermordung eines im Exil lebenden Iraners, der Salman Rushdies «Satanische Verse» auf Persisch vertrieb.*

Wenn wir einen Blick zurück aufs zwanzigste Jahrhundert werfen, ist hinsichtlich der arabischen und islamischen Welt eine traurige Tatsache nicht zu übersehen: Wort- und Gedankenfreiheit und künstlerische Eigenverantwortung waren in der ersten Hälfte des Jahrhunderts wesentlich selbstverständlicher als in der zweiten. Das bedeutet, dass die Kolonialmächte den Intellektuellen und Kulturschaffenden mehr Respekt entgegenbrachten als die Regierungen, welche sich die Befreiung von der Kolonialherrschaft und nationale Unabhängigkeit auf die Flagge geschrieben hatten.

Aus der britischen und französischen Mandatszeit sind nur gerade drei Buchtitel aktenkundig, die der Zensur zum Opfer fielen: «Al-Islam wa usul al-hukm» (Der Islam und die Grundlage der Herrschaft, 1925) von Sheikh Ali Abdul Razak, Taha Husseins «Fi ash-shi'r aj-jahilee» (Die vorislamische Dichtung, 1926) und Anwar Kamels «Al-kitab al-manbuz» (Das vernachlässigte Buch, 1935). Aber nach der Erlangung der Unabhängigkeit schien die Wahrung nationalistisch oder religiös geprägten Gedankenguts wichtiger als die Ausdrucksfreiheit zu werden: Dutzende von Autoren wurden inkriminiert, zahlreiche Bücher gebannt. Im Folgenden sei lediglich an die bedeutsamsten derartigen Zwischenfälle der vergangenen Jahre erinnert.

#### Illustre Opfer

In Ägypten stand «Die Kinder unseres Viertels», ein Hauptwerk des Literaturnobelpreisträgers Nagib Machfus, jahrzehntelang auf dem Index; auf den Schriftsteller selbst wurde im Oktober 1994 ein Anschlag verübt. Machfus, damals 82 Jahre alt, überlebte – im Gegensatz zu dem Schriftsteller Faraj Foda, der zwei Jahre zuvor bei einem Attentat umkam. Ein weiteres illustres Opfer der ägyptischen Zensur ist der Filmmacher Youssef Chahine, dessen Film «Al-muhajir» (Der Auswanderer) verboten wurde. Akademische Publikationen konnten das Missfallen

der religiösen Führer ebenso erregen wie Belletristik und Gedichte; dass progressive Denkansätze in der Koraninterpretation unerwünscht waren, wurde spätestens 1995 beim Prozess gegen den Religionswissenschaftler Nasr Hamid Abu Zaid offensichtlich. Wegen Apostasie zur Zwangscheidung verurteilt, wählte er den Gang ins Exil.

Dass sich die religiöse Autorität in solchen Fällen durchaus mit der staatlichen anzulegen bereit ist, zeigte sich erst kürzlich bei den gewalttätig ausartenden Demonstrationen von Studenten der religiös-konservativen Azhar-Universität in Kairo, die gegen die Publikation von Haidar Haidars Roman «Ein Festessen für Meertang» durch das ägyptische Kulturministerium protestierten. Schon vor einigen Jahren war der Vorsitzende des Höheren Kulturrats vor Gericht zitiert worden, weil er die jordanische Dichterin Zalikha Abu Rishah zu einer Diskussionsveranstaltung über die Frauenemanzipation in arabischen Ländern eingeladen hatte: es hiess, der Vortrag der Lyrikerin habe «antireligiöse Statements» enthalten. Nachgerade pikant ist der Kasus Abdul Sabur Shahines, dessen in «Abi Adam» (Mein Vater Adam) entworfene Theorie zur Schaffung des Menschen als «Verletzung des Korans» eingeklagt wurde: denn Shahine selbst war es gewesen, der einst die Klageschrift gegen seinen Berufskollegen Abu Zaid aufgesetzt hatte.

In Syrien wurde gegen Jalal Alazems «Kritik des religiösen Denkens» Klage erhoben, obwohl es darin nicht etwa um eine Demontage des Korans geht, sondern um eine Analyse der hemmenden Auswirkungen gewisser religiöser Konventionen auf die Entwicklung der arabischen Gesellschaft. In Libanon kam die Schriftstellerin Laila Baalbaki gleich mit einer ganzen Romangruppe auf den Index, dem Lyriker Abdou Wazan wurde sein «Garten der Sinne» schleunigst geschlossen, und erst jüngst musste sich der Sänger Marcel Kalifeh für einen «Angriff auf die Religion» verantworten, weil er einen auf den Koran bezogenen Vers des berühmten palästin-

sischen Dichters Mahmud Darwish vorgetragen hatte. Auch in Kuwait will man mit der Verurteilung «abweichender religiöser Ansichten» nicht hintanstehen; das bekamen die Literaturschaffenden Ahmad Baghdadi, Layla Othman und Alia Shoeib zu spüren, die für derartige Äusserungen zu mehrwöchigen Haftstrafen verurteilt wurden.

Zur wohl berühmtesten Fatwa des Jahrhunderts, derjenigen gegen Salman Rushdie, wurde dieser Tage ein weiterer Annex gefügt: der Mordaufruf gegen einen im deutschen Exil lebenden Iraner, der eine Ausgabe der «Satanischen Verse» in persischer Sprache vertreibt.

### Religion als erstes Tabu

In den meisten der angeführten Fälle sind die Anklagen religiös motiviert. Gelegentlich – etwa im Falle Abdou Wazans und Laila Baalbakis – betreffen sie auch sexuelle Inhalte oder, wie bei Alazem, die Kritik an gesellschaftlichen Missständen; doch ist es umgekehrt schon vorgekommen, dass Bücher, die sich mit solchen Themen befassen, durchaus Unterstützung seitens der Kleriker und der politischen Machthaber fanden.

Das eigentliche Ziel der religiösen Fundamentalisten ist denn auch nicht die Verteidigung des Glaubens, sondern vielmehr die Erlangung oder Demonstration politischer Machtfülle. Die Haidar-Affäre kam den ägyptischen Islamisten im Blick auf die bevorstehenden Parlamentswahlen äusserst gelegen: So konnte man sich der Bevölkerung noch einmal im unbefleckten Gewand des Glaubenskämpfers präsentieren. Auch Khomeiny war mit seiner Fatwa gegen Salman Rushdie dem Gebot der Stunde gefolgt: Hatte er das Buch zunächst auf Grund einer Inhaltsangabe lediglich als «Unsinn, der keinerlei Reaktion verdient» abgetan, so veranlassten ihn die Aufstände gegen den Roman, die Mitte Februar 1989 in Pakistan und Kaschmir stattfanden, sich mittels des Todesurteils gegen den Schriftsteller in der islamischen Welt schleunigst als Vorkämpfer der Gläubigen zu profilieren. Zudem gab das Spektakel der Moral der Iraner, die durch den jahrelangen Krieg gegen den Irak auf einen Tiefpunkt gesunken war, willkommenen Aufschwung.

Die Reaktionen, welche im Volk durch solche Verdikte ausgelöst werden, sind freilich meist von echten – wenn auch im ethischen Sinne mehr als fragwürdigen – religiösen Gefühlen getragen. Der

Attentäter etwa, der sich mit einem Messer auf den greisen Nagib Machfus stürzte, kam aus dem Umfeld des religiösen Führers Sheik Kishek, der kurz zuvor in einer Kairoer Moschee Hetzreden gegen den Literaturnobelpreisträger geführt hatte.

### Gefährliche Empfindlichkeiten

Von besonderem Interesse im Blick auf das Selbstverständnis der arabischen Welt mag der Fall des Syers Alazem und seiner «Kritik des religiösen Denkens» sein, der deshalb abschliessend noch einmal aufgegriffen sei. Das Buch erschien in den späten sechziger Jahren – zu einem Zeitpunkt also, da das Selbstbewusstsein der Araber nach der Niederlage im Sechstagekrieg massiv angeschlagen war. Alazem versuchte eine Art Bestandesaufnahme dieser schwierigen Zeit und analysierte kritisch das Denken der Araber und ihre Position in der westlich dominierten Moderne. Dabei kritisierte er die Gewohnheit, die letzte Verantwortung über alle Dinge – inklusive des Kriegs – der göttlichen Instanz zuzuweisen.

Die direkt in den verlorenen Krieg involvierten Staaten, die sich von Alazems Kritik besonders empfindlich betroffen fühlten, fanden in diesem Gedankengang einen guten Grund, den Autor unter dem Vorwand der Glaubensverletzung einzuklagen: Sein Buch, hiess es, setze herab, was der islamischen Gemeinschaft sakrosankt sein müsse. Tatsächlich aber hatte Alazem lediglich für eine zeitgemässe, verantwortungsbewusste Positionierung in einem Zeitalter plädiert, wo manche überholte Glaubensvorstellungen durch wissenschaftliche Denkansätze ersetzt werden müssten. Nicht zuletzt das Verhaftetsein in diesen Vorstellungen habe, so Alazem, zur politischen und militärischen Niederlage im Sechstagekrieg geführt.

Alazem hatte damit schon Ende der sechziger Jahre versucht, eine intellektuelle Alternative zu den dominanten arabischen Denkformen zu entwerfen. Ernüchternderweise aber sollte sich – allen Anstrengungen der Intellektuellen und Kulturschaffenden zum Trotz – in den letzten Dekaden des zwanzigsten Jahrhunderts der erfolgreiche Widerstand konservativer Kräfte gegen die dringend nötige Erneuerung noch deutlich verstärken.

Wadi Saadah